

4.4: Die Philosophie des Buddha – Kurzdarstellung des Herausgebers

Der Buddhismus ist eine Weltreligion ohne Schöpfergott. Er stellt seine Anhänger in die absolute Selbstverantwortung, im Gegensatz zu allen anderen Religionen. Das Problem des „ewigen Lebens“ ist, bedingt durch den Hinduismus als Vorläuferreligion, durch „ewige Wiedergeburt“ ersetzt.

Helmuth von Glasenapp¹ definierte den Buddhismus als eine „atheistische Religion“. Was er damit sagen wollte ist dies: Der Buddhismus als Religion führt ganz nahe an die Erkenntnis der Endlichkeit. Den letzten Schritt, der die Grenze zwischen Theismus und Atheismus überwindet, muss jeder für sich selber tun. Der Buddhismus ist die sanfteste und unschädlichste Religion, die man sich vorstellen kann. Im Gegensatz zum fanatischen Monotheismus. Wirklich positiv wirkt der Buddhismus jedoch nur als Philosophie; und da ist er eindeutig atheistisch. Wir halten die Definition von P. Wilhelm Schmidt² für richtig, der den Begriff >Religion< umschreibt als „Wissen [richtig: Wähnen] und Fühlen [richtig: Glauben] der Abhängigkeit von außerweltlichen persönlichen Mächten, zu denen man in ein beiderseitiges Verhältnis tritt. [...] Hier erfordern die Worte „persönliche Mächte“ eine Erläuterung. Von unpersönlichen Mächten kann man sich zwar abhängig fühlen, aber es ist nicht möglich, ein gegenseitiges Verhältnis mit ihnen einzugehen, da es von ihrer Seite nicht erwidert werden kann. Es ist dabei auch kein Unterschied, ob es eine materielle Macht, z. B. das gewaltige materielle Weltall oder irgendein ehernes Gesetz des Weltalls ist. Beide bleiben der Menschen-Person gegenüber starr und stumm. Deshalb kann auch der ursprüngliche Buddhismus, insofern er keine persönlichen Götter anerkennt, nicht als Religion, sondern nur als Philosophie betrachtet werden. Der spätere Buddhismus freilich und überall, wo er Volksreligion geworden ist, hat durch tausend Hintertüren unzählige persönliche Götter wieder in sein umfangreiches System eingelassen.“

Vom Standpunkt eines Existenzialisten möchte ich ergänzend den Begriff >Religion< als Glaubens-Wahn definieren, der wähnt, es gäbe irgend etwas Ewiges auf unserem Planet, wie in den Weiten des Weltalls: Weder gibt es eine „ewig“ gleichbleibende Materie, noch einen „ewigen“ Gott, noch ein „ewiges“ Leben, noch „ewige“ Wiedergeburten für uns Menschen. Der Ewigkeits-Wahn ist daran schuld, daß wir mit unserem Leben und mit dem unserer Mitmenschen so unachtsam umgehen.

Der Sakyer - Prinz Siddhartha Gautama, genannt der Buddha (der Erleuchtete), war ein existenzialistischer Philosoph und seine Erleuchtung bestand aus der Erkenntnis seiner endlichen Existenz.³ Seine Nachfolger haben die existenzialistische Philosophie in eine

¹ H. v. Glasenapp: >Der Buddhismus - eine atheistische Religion<, München 1966.

² P. Wilhelm Schmidt: >Ursprung und Werden der Religion<.

³ Nachdrücklich von modernen buddhistischen Gelehrten hervorgehoben. So schreibt Prof. Junjiro Takakuso in den Vorlesungen, die er 1926 dem Prinzen Takamatsu über die >Buddhistischen Hauptgrundsätze< hielt [Deutsch von K. Weidinger in der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 47 (1932) S. 129 ff.]: „Das erste der grundlegenden Prinzipien des Buddhismus ist der Atheismus [...] Mögen über den Menschen noch so viele Stufen und Reiche intellektueller Wesen sein, wir erkennen sie an; aber die Anerkennung eines Schöpfergottes als eines Herrn aller Kreaturen lehnen wir aufs schärfste ab“. An anderer Stelle erklärt er [in:

Religion „verwässert“, gewiß unter dem Druck des inländischen (indischen) Hinduismus' und des von den Nachbarvölkern gewalttätig eindringenden theistischen Glaubens- und Bekehrungs-Wahns, z. B. der Moslems.

Die buddhistische Philosophie beinhaltet eine sehr kurze und einfach formulierte Lehre von den menschlichen Leiden auf dieser Welt und von der aktiven Überwindung der Leiden. Die Menschen, speziell natürlich die jungen Erwachsenen, sind Träumende, denen über die wahre Beschaffenheit der Welt erst die Augen aufgehen müssen. In diesem Sinne ist Siddhartha Gautama der Buddha, d. h. „der Erwachte“, oder Sammasambuddha „der vollkommen Aufgewachte“.

Die Erzählung über den Pfad der Erleuchtung des Buddha ist bewußt oder unbewußt zugleich eine leicht verständliche Einführung in seine philosophische Lehre.

Der Prinz Siddhartha wurde vor rund 2.600 Jahren, ca 570 vor unserer Zeitrechnung, im nördlichen Indien an den Ausläufern des Himalaja nahe der Königsstadt Kapilavatthu im Hain von Lumbini geboren.⁴ Seine Mutter starb kurz nach der Geburt.

Nach unserer Auffassung muß Siddhartha einen starken Hang zur Philosophie besessen haben. Er begann, über sein persönliches Schicksal, über den Sinn und das Ziel seines Lebens nachzudenken. Möglicherweise war Siddhartha selber durch ein schwerer Schicksalschlag das Los der Armut beschieden gewesen. Ein Nachbarherrscher könnte in unstillbarer Gier nach noch mehr Reichtum, Luxus und Macht sein Fürstentum oder das seines Vaters überfallen und beide aus Reichtum und Herrschaft vertrieben haben. Meistens fangen die Menschen ja erst dann an nachzudenken und zu philosophieren, wenn ihnen ein Unglück widerfahren ist, also wenn sie unglücklich sind. So lange sie im materiellen Überfluß leben, denken sie nicht darüber nach, ob sie auf Kosten ihrer Mitmenschen im Reichtum schwelgen, ob er ihnen zu Recht zusteht, und daß dieses scheinbare Glück schneller vorbei sein kann, als sie für möglich halten. Also entweder war es ein großer Hang zu philosophischen Reflexionen oder persönliches Unglück, das den Prinzen Siddhartha bewegte, über das Leid der Menschen und über den Weg, der zur Leidensüberwindung führt, zu philosophieren. Ein weiteres Indiz für meine Vermutung ist: auch seine Pflegemutter, sein Halbbruder und sein Sohn wurden Mönche. Dies könnte außer einem riesengroßen Zufall auch pure Notwendigkeit gewesen sein.

Was heißt denn eigentlich „philosophieren“? Das Wort „Philosophie“ setzt sich aus den griechischen Wörtern philos = Freund und sophia = Einsicht, Erkenntnis, zusammen und bedeutet so viel wie „Freund der Erkenntnis“. Wer weise ist, der weiß richtig zu leben.

Essentials of Buddhist Philosophie (2. Aufl. Honolulu 1949), S. 45]: „Buddhismus ist atheistisch, daran ist kein Zweifel.“

⁴ Johannes Lehmann schrieb in seinem Buch >Buddha - Leben, Lehre, Wirkung< auf Seite 12: „Etwa drei Kilometer nördlich der heute nepalesischen Bezirksstadt Bhagvanpur konnte man im Jahre 1898 mit absoluter Sicherheit in einer öden Flachlandschaft den Hain von Lumbini lokalisieren, obwohl dort kein Wald mehr stand. Man fand die sechseinhalb Meter hohe Säule des Königs Ashoka wieder, die inzwischen umgestürzt und im Erdreich verschwunden war. Zwar fehlte ihr das Kapitell mit dem Pferdekopf, das Hiuan Tsang noch gesehen hatte, aber es war die echte, heute mehr als zweitausendzweihundert Jahre alte Säule, denn auf ihr entzifferte man die Inschrift: „Zwanzig Jahre nach seiner Krönung kam König Ashoka hierher und bezeugte seine Verehrung, weil der Buddha, der Weise aus dem Sakja-Geschlecht, hier geboren worden ist. Er ließ ein Steinrelief und eine Steinsäule errichten, um anzuzeigen, daß hier der Erhabene geboren wurde.“

Wer ein „Freund der Erkenntnis“ ist und natürlich auch willens ist, seinen Erkenntnissen gemäß zu handeln, der muß zuerst einmal nach dem Wissen der Regeln streben, die für ein rechtes und ethischgutes Leben erforderlich sind. Das Wissen, wie man glücklich lebt, vermittelt nicht nur die stoische Philosophie, sondern auch der Buddhismus. Er umschreibt es nur negativ: Das Wissen von den Leiden der Menschen. Wer diese kennt, der weiß auch über die Freuden der Menschen bescheid.

Über die philosophische Grundlage der ursprünglichen Lehre Buddhas schrieb Max Walleser⁵:

„... bieten uns die späteren indischen Texte selbst die Möglichkeit, zu verstehen, wie schon um das vierte oder fünfte Jahrhundert n. Chr. das Bewußtsein lebendig werden konnte, daß drei Hauptphasen der buddhistischen Lehre zu unterscheiden seien: die ursprüngliche naiv-realistische oder vielmehr erkenntnistheoretisch indifferente, die zweite naiv-idealistische oder nihilistische des Cunyavada, welche aufs engste mit dem anscheinend legendären Namen des Nagarjuna verknüpft ist, und die dritte subjektiv-idealistische des Vijnanavada der Yogacaryas, welche auf Aryasanga, den Bruder eines Vasubandhu, zurückgeführt wird. Die Stelle, welche diese merkwürdige Angabe enthält, findet sich in der tibetischen und chinesischen Übersetzung des Sandhinirmocana, Kap. V, und ist von Wassiljeff [richtig: Vasil'ev, Vasilij Pavlovic, >Der Buddhismus - Seine Dogmen, Geschichte und Literatur<] (Band I, p. 153) übersetzt worden. In der Tat entspricht diese Einteilung einem durchaus einleuchtenden Entwicklungsprozeß und hat schon aus rein logischen Gründen eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich, indem der Wandel der erkenntnistheoretischen Grundanschauung ganz natürlich nach jenem dreiteiligen Schema sich vollzieht.

Auch die von Wassiljeff, >Buddha< I., p. 7 berichtete Legende - die Textquelle, aus der er sie geschöpft hat, ist nicht angegeben - weist darauf hin, daß man schon ziemlich früh das Gefühl hatte, daß in der Entwicklung der Lehre drei scharf voneinander getrennte Abschnitte zu unterscheiden seien. Hiernach hätte sich zunächst nur diejenige Lehre auf Erden erhalten und entwickelt, welche von Buddha selbst den Menschen gepredigt worden war, gleichzeitig sei aber den höheren Wesen unter seinen Zuhörern, Bodhisattvas und Göttern, eine Lehre vorgetragen worden, die nach Buddhas Tode nicht auf der Erde verblieben, sondern in den Himmeln und Palästen der Schlangen (nagas) aufbewahrt worden sei, von wo sie erst in späterer Zeit von den großen Nachfolgern des Buddha, wie Nagarjuna, Aryasanga u. a., wieder geholt wurde; daß es sogar eine Lehre des Buddha gegeben habe, welche er nicht auf der Erde verkündigt habe, sondern erst, nachdem er sich durch seine wundertätige Macht zu verschiedenen Himmelsregionen emporgeschwungen hatte: diese Lehre sei bei Vajradhara oder Guhyapati bewahrt worden und habe noch später als die vorigen begonnen, sich unter den Menschen auszubreiten.

Durch diese durchsichtige legendäre Hülle schimmert deutlich die geschichtliche Tatsache von mindestens zwei Revolutionen des buddhistischen Lehrgebäudes hindurch, wenn sich auch infolge der Kombination der Lehrer Nagarjuna und Aryasanga als derjenigen, welche die erste Neuerung herbeiführten, und die wir lieber in der Weise getrennt wissen möchten, daß Nagarjuna die erste, Aryasanga die zweite Umwälzung herbeigeführt habe, nicht recht ersehen läßt, welches die Eigentümlichkeiten der dritten Periode gewesen sein könnten. Es bleibt wohl kaum etwas anderes übrig, als unter ihr die Regeneration und Rekonstruktion des durch Aryasanga bekämpften Cunyavada, also die

⁵ Quelle: >Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus<, von Max Walleser, Heidelberg 1904.

Madhyamikalehre des Buddhapalita, Candrakirti, Cantideva u. a. zu verstehen. Aber jedenfalls stimmt diese Legende hinsichtlich der Dreiteilung mit der des Sandhinirmocana überein, und wir werden aus diesem Umstande die Berechtigung ableiten dürfen, von drei Hauptphasen des Buddhismus in Indien zu reden, deren früheste zum Zwecke der zeitlichen Abgrenzung der in der vorliegenden Arbeit zu berücksichtigenden Probleme und ihrer Lösungen als die des „älteren Buddhismus“ bezeichnet werden mag.

Allerdings muß dieses Bewußtsein einer Lehrentwicklung in Indien wenigstens schon ziemlich bald wieder erloschen sein, denn schon Cankara [Shankara], welcher die drei Hauptschulen in seinem Kommentar zu den Vedanta-Sutren des Badarayana [...] aufführt, schreibt ihnen eine gleich frühe Entstehung, nämlich noch zu Lebzeiten des Buddha, zu, wenn er jene Vielgestaltigkeit damit erklärt, daß sie entweder aus der Verschiedenheit der von Buddha vertretenen Ansichten oder aus der Verschiedenheit der Auffassungsfähigkeit seiner Schüler herzuleiten sei.⁶

Diese letztere wird von dem Glossator Govinda Ananda noch genauer dahin erläutert, daß die Schüler, je nachdem sie von schwachem, mittlerem oder ausgezeichnetem Verstande seien, sich den entsprechenden Standpunkten zuwendeten.

In ähnlicher Weise führt ein anderer Kommentator von Cankaras Bhashya, Vacaspati-Micra, in seiner Bhamati aus, daß das eigentliche Endziel aller Buddhisten der Cunyavada oder erkenntnistheoretische Nihilismus sei, nur in der Hinführung zu jenem Ziele unterscheiden sich die einzelnen so, daß die schwächer Begabten durch die Lehre, daß alles sei (sarvastitva), die von mittleren Fähigkeiten durch den subjektiven Idealismus allmählich zu der Wahrheit der allgemeinen Leerheit hingeleitet werden, indem nur die Begabtesten [die Intelligentesten] unmittelbar dieselbe zu erfassen imstande wären.⁷

Diese unhistorische Ansicht hat sogar in einem Cloka des Bodhicittavivaranam, einem Kommentare Dharmakirtis, von dem uns einige Bruchstücke in andern Texten überliefert sind, ihren poetischen Ausdruck gefunden, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß, wenn auch die Lehre „gespalten“ sei, das Prinzip der Leerheit (cunyata) allen gemeinsam ist.“

Soweit der Auszug aus dem Werk von Max Walleser.

Unzweifelhaft beruht die Lehre Buddhas auf der Samkhya-Philosophie des legendären indischen Weisen Kapila. Das Samkhya kennt, wie der Buddhismus, keinen ewigen Gott, der die Welt erschaffen hätte, und lehnt auch die sogenannten „Volksgötter“ ab, die es ebenfalls für „entstanden“ und daher für vergängliche Wesen hält.

Der Atheismus der Samkhya-Lehre ist durch folgende Anschauungen begründet:

- 1.) Existenz einer bewussten Materie, der eine bildende [Natur-] Kraft innewohnt.
- 2.) Vorstellung von der Nachwirkung des Tuns aller lebenden Wesen.
- 3.) Erkenntnis, dass mit theistischen Vorstellungen und Dogmen das Problem der Entstehung des Leids nicht zu lösen ist.

Ebenso wie die stoische Philosophie wurde auch die Samkhya-Lehre Kapilas von einer atheistischen Philosophie in späteren Jahrhunderten in eine theistische umgewandelt. Die wirkliche Lehre Kapilas ist wohl leider nicht mehr erhalten. Wir können sie jedoch teilweise aus den widersprüchlichen Texten des theistischen Samkhya-Yoga, aus dem Mahabharata und aus anderen Fragmenten rekonstruieren.

⁶ Ed. Bibl. Ind. Kalk. 1863, p. 546 (zu II. 2, 18).

⁷ Bhamati, ed. Bibl. Ind., Benares 1880, p. 413.

Die Samkhya-Philosophie ist aufgebaut aus dem polaren Gegensatz von Materie und Geist. Das Ziel des theistischen Samkhya-Yoga ist, die Seele des Einzelnen von der Urmaterie zu lösen. Das will für einen Atheisten nicht logisch klingen. Höchstwahrscheinlich war die ursprüngliche Lehre Kapilas viel einfacher aufgebaut:

Kapila erkannte, dass es zwei Gegensätze auf der Welt gibt: Materie und Geist, d. h. Unbelebtes und Lebewesen. Die Materie ist ohne Bewusstsein. Die Lebewesen sind in vielen geistigen Abstufungen vorhanden.

Das Dasein der Menschen ist leidvoll; dies ist sozusagen ein Naturgesetz, dem alle Lebewesen unterworfen sind. Kapila reflektierte, wie der Mensch das Leiden vermeiden, zumindest stark verringern könnte. Er analysierte, was es alles an Leid gibt und wodurch es entsteht.

Der Gedanke an den Tod verursacht Leid, da sich die Menschen vor dem Tod fürchten. Der Schmerz ist Leid, da sich die Menschen vor dem Schmerz fürchten. Furcht vor Unwettern und anderen Naturgewalten verursacht Leid. Auch der Gedanke an ewige Wiedergeburten mit qualvollem Dasein verursacht dem Hindugläubigen starkes psychisches Leid⁸.

Die einzige Möglichkeit zur Erlösung oder Befreiung von Leid, bietet die „unterscheidende Erkenntnis“, das Wissen.

Ein Laie oder ein junger Philosophie-Interessierter mag sich fragen, was mit der „unterscheidenden Erkenntnis“ eigentlich gemeint sei. Dies ist nur aus dem Dualismus von Geist und Materie der Samkhya-Lehre zu verstehen. Auch die Theisten versuchten das Phänomen zu erklären, warum sich die Seele des Menschen an das Materielle klammert. In der Cvetâcvatara-Upanishad fragt der theistische Autor: ‘Wieso klammert sich die Seele an das Materielle?’ - Die theistische Vermutung lautet: ‘Die Seele der Menschen erfreue sich am Materiellen und der Schöpfer der Freude sei Gott.’ Die atheistische Antwort, die ein Samkhyin geben würde, lautet dagegen: Nur der Unwissende, der noch nicht zur „unterscheidenden Erkenntnis“ gelangt ist, bindet sich an das Materielle.

Ein kleines Beispiel zur Verdeutlichung: Ein junger Mann glaubt, wenn er sich ein großes, schnelles Sportauto kauft, gelingt es ihm, eine hübsche Frau zu finden. Mit dem teuren Sportwagen hebt er gleichzeitig auf wundersame Weise sein eigenes Selbstwertgefühl. Wenn er mit dem Sportwagen fährt, glaubt er jetzt tatsächlich, er wäre etwas Besseres als ein anderer Mann, der nur ein kleines, langsames Auto besitzt. In vielen Fällen ist es aber eine reine Illusion, denn er verdient eigentlich nicht mehr als andere, und er muss auf viele Dinge verzichten, um sich das teure Auto leisten zu können. Dieses Handeln stellt nicht nur eine Vortäuschung falscher Tatsachen dar, sondern ist gleichzeitig eine Selbsttäuschung, also eine doppelte Täuschung. Und genau dies ist es, was die Samkhya-Philosophie meint, wenn sie lehrt, wir Menschen sollten uns nicht zu stark an das Materielle binden. Alles Materielle ist unsicher und trügerisch. Es kann uns von anderen Mensch genommen werden oder durch Unglücksfälle untergehen. Es ist demnach vernünftiger, nach geistigen Glücks-Gütern zu streben als nach materiellen. Wir müssen mit den materiellen Gütern rational umgehen. Wir dürfen uns nicht zu stark an

⁸ Darauf hat bereits Oldenberg hingewiesen. In seinem Buch >Buddha - sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde<, 5. Aufl., schrieb er auf Seite 250: „Hinter dem leidenvollen Jetzt liegt eine unermeßliche leidenvolle Vergangenheit und dehnt sich ebenso unabsehbar durch die endlosen Fernen [der Wiedergeburten], welche der Seelenwanderungsglauben der grauenerfaßten Phantasie erschließt, eine Zukunft voller Leiden für den, dem es nicht gelingt, die Erlösung zu erringen, ‘dem Leiden ein Ende zu machen’.“

das Materielle binden, denn sonst gehören wir den Gütern und nicht sie uns. Seneca sagte treffend: Nicht du besitzt das Haus, nein, das Haus besitzt dich. Nicht du besitzt das Geld, nein umgekehrt, das Geld besitzt dich. Nicht der chromglitzernde, protzige Sportwagen ist wichtig, sondern die gesunde und ausgeglichene Psyche des Menschen ist wichtiger. Nicht der Besitz eines teuren materiellen Gutes macht den Menschen zu etwas Besserem, sondern nur der Besitz von Tugenden erhebt ihn über andere Menschen.⁹ Das ist das Resultat einer unterscheidenden, rational denkenden und richtig abwägenden Erkenntnis.

Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der das Handeln vieler Menschen von doppelter Täuschung bestimmt wird: von Vortäuschung falscher Tatsachen und von Selbsttäuschung. Dieses System funktioniert offensichtlich, denn es führt zu höchsten Steuereinnahmen und wird daher vom Staat kräftig gefördert. Die Konsum-Narren-Ökonomie funktioniert besser als der Sozialismus. Obwohl das letztere System mit Sicherheit mehr glückliche Menschen hervorbringen würde. Die Konsum-Narren-Gesellschaft ist unbezweifelbar ein theistisches Wirtschafts-System, denn es beruht, wie der Theismus, auf reinem Wahn, auf der Vorspiegelung falscher Tatsachen. Aber Wahn ist noch lange kein Glück. Wahn, Theismus ist geistiges Opium, Opium für die ewig Unzufriedenen; für die, die niemals glücklich und zufrieden sein können.

Ein Mensch, der erkannt hat, dass die Konsumwerbung darauf hinausläuft, um einen Konsum-Narren aus ihm zu machen, der besitzt die unterscheidende Erkenntnis. Die meisten Menschen auf diesem Globus sind die Sklaven ihrer eigenen übertriebenen Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse werden von anderen, mit Duldung unseres Staatswesens, künstlich erzeugt, denn der Staat profitiert wiederum davon. Die Menschen heutzutage sind keine direkten Sklaven, sondern indirekte. Da sie nicht über geistige Autonomie verfügen, verfügen andere über sie. Sie werden durch ihre künstlich erzeugten unmäßigen Konsum-Bedürfnisse an ihren Arbeitsplatz gefesselt, denn ihre Arbeitgeber oder deren Handlanger haben diese Bedürfnisse in ihnen angefacht. Im Altertum waren die Menschen mit Eisenketten gebunden, heutzutage werden sie mit künstlich erzeugten übermäßigen Konsumbedürfnissen gefesselt.

Die „unterscheidende Erkenntnis“ führt dauerhaft zur Befreiung von Leid, d. h. zu einem glücklichen Leben. Diese Befreiung geschieht natürlich nicht schlagartig, sondern Schritt für Schritt nach dem Grad des Wachstums unserer Erkenntnis. Die Samkhya-Philosophie wie auch der Buddhismus beschreiben den Weg zu einem glücklichen Leben negativ. Sie sagen „Befreiung von Leid“, aber wer von Leid frei ist, der ist glücklich.

Die wichtigste Erkenntnis ist die, dass die materiellen Güter eigentlich gar nichts zu unserem Glück beitragen. Denn man kann tatsächlich vollkommen glücklich sein, obwohl man gar keine materiellen Güter (oder differenzieren wir noch in keine Luxus-Güter) besitzt.

Die Grundlage der Samkhya-Philosophie besteht aus vier sogenannten Wahrheiten:

- I. Das Leid, wovon man sich befreien will.
- II. Die Ursache dessen, wovon man sich befreien muss: das ist das Nichtunterscheiden, das auf Irrtum beruht und Leid bewirkt.
- III. Die Befreiung: sie bewirkt das Ende des Leids.
- IV. Das Mittel, das zum Ende des Leids führt: die unterscheidende Erkenntnis.

⁹ Zur Vertiefung dieses Themas möchte ich den interessierten Leser auf die >Stoischen Paradoxien< von Marcus T. Cicero hinweisen, abgedruckt in der >Bibel der Freidenker<.

Die fast völlige Übereinstimmung mit den „vier hohen Wahrheiten“ des Buddhismus ist evident:

- I. Vom Leiden, als Grundbedingung allen Lebens.
- II. Von der Entstehung des Leids.
- III. Von der Aufhebung des Leids
- IV. Der Weg, der zur Aufhebung des Leids führt.

Die Samkhya-Philosophie geht von der Vorstellung aus, dass es keine Verbindung gibt zwischen dem Seienden (Lebenden) und dem Nichtseienden (Nichtlebenden). Ein Ding kann nicht die Ursache seiner selbst sein oder eine Substanz kann nur aus einer anderen Substanz hervorgehen. Daraus folgt, dass die Welt nicht durch einen geistigen Schöpfungsakt entstehen konnte, da jedes Erzeugnis seine materielle Ursache in sich trägt.

Ein Ding ist real, wenn es wahrgenommen werden kann, vorausgesetzt die Sinne des Wahrnehmenden sind gesund. Unreal ist alles, was nicht sinnlich wahrgenommen werden kann.

Richard Garbe hat mit Recht des öfteren daran erinnert, dass das ursprüngliche Samkhya bereits vor Buddha als ein fertiges atheistisches System bestand. Siddhartha Gautama, genannt der Buddha, war unzweifelhaft ein Samkhyin. Erst mehrere Jahrhunderte nach seinem Tode wurde die Samkhya-Philosophie in eine Religion verwässert.

Siddhartha Gautama war ein Samkhyin und er brachte es in der Philosophie zur Buddhaschaft, das heißt er wurde zu einem Weisen, wie bereits viele andere vor und nach ihm zum Buddha, zum Weisen, wurden.

Hermann Jacobi schrieb in seiner Abhandlung >Der Ursprung des Buddhismus aus dem Samkhya-Yoga<, siehe oben: „Wenn wir nun dem >Buddhacarita< des Asvaghosa, [Kap.] XII, Glauben schenken wollen, so war Arada Kalama ein Anhänger der Lehren Kapilas, Janakas, Parasaras und Jaigisavyas; diese Lehren stimmen in allen Hauptpunkten mit dem uns bekannten Sankhya und Yoga überein ...“

Hier die Stellen in der >Buddhacarita<:¹⁰

[Alara (Arada) Kalama erklärte Siddhartha die Samkhya-Philosophie:] „Der Rishi [der Weise] Kapila und die zahlreiche Menge seiner Schüler übten in der Weisheit sich mit dem Ich als tiefem Grundgedanken. Dadurch fanden sie den Weg der Erlösung [der Befreiung].

Zuerst Kapila und dann Vacaspati, da sie durch der Buddhi [Weisheit] Kraft erkannten, was Geburt, Alter und Tod bedeuten, begründeten hierauf die wahre [Samkhya]-Lehre.

Die Unwissenheit und die Leidenschaft bewirken, dass die Psyche ständig umherirrt und in diesen beiden befangen bleibt. Das ist das Los von allem was lebt.

An dem Ichselbst zu zweifeln, das ist des Zweifels Übermaß.

Keine Rettung ist möglich ohne rechtes Unterscheiden.

Der Unglaube [an die Richtigkeit der Samkhya-Lehre] führt zur Verwirrung [der Psyche]. Und diese verursache den Zwiespalt zwischen Tun und Denken.

¹⁰ Übersetzt von Theodor Schultze, Potsdam 1894.

Auch die Meinungen, die in verschiedenen [Menschen]-Naturen sich entwickeln, indem einer sagt, das ist so, der andere es ist nicht so: solche Unsicherheit [des Wissens] wird Finsternis genannt.

Auch gibt es Leute, die behaupten, dass mit dem Ichselbst eins seien die äußeren Dinge, dass der Verstand dasselbe wie die Welt der Objekte ist; die das Bewusstsein mit den Organen konfundieren [verbinden] oder sagen, es ist die Zahl, die als das Ich erscheine. Weil hier die richtige Unterscheidung fehlt, nennt man diese maßlosen Spitzfindigkeiten Thorheitsbeweise, Umkehrung der Natur, und so weiter.

Mit Ehrfurcht sich vor religiösen Schriften verneigen und sie lesen, zum Opfer Tiere schlachten, rein sich machen durch Feuer und durch Wasser in dem Glauben, so ist dauerhafte Rettung zu gewinnen, von all diesen [theistischen] Denkungsarten sagt man, sie seien leer von wahrer Hilfe, nur ein Ergebnis von Unwissenheit und Zweifel.

Durch Taten, Worte und Gedanken äußere Verbindungen anknüpfen, das heißt Umwegen Vertrauen schenken.

Durch acht Denkweisen sind wir verwickelt in Geburt und Tod.

Die Lehrer hier in der Welt, betörten Sinns, unterscheiden fünf Arten menschlichen Verhaltens: Verfinsterung, Thorheit, große Thorheit, leidenschaftlicher Hass und ängstliches Fürchten.

1. Stumpfsinnige Kälte nennen sie Verfinsterung.

2. Geburt und Tod bezeichnen sie als Thorheit.

3. Die Gier nach Lust nennen sie große Thorheit, weil sie auch ein Irrtum von großen Männern sein kann.

4. Wo Hass gepflegt wird, da entsteht Leid.

5. Durch Furcht entsteht Herzbeklemmung.

Doch mir ist klar, dass das große Leid von Geburt und Sterben, des Lebens in fünffacher Weise Ursprung, der Grund, weshalb des Daseins Rad sich endlos dreht, in dem Bestehen des Ichselbst [des Egoismus] liegt. Denn wir verdanken es dieser Ursache, dass sich Geburt und Tod stets erneuern.

Ein eigener Wesenskern ist nicht in dieser Ursache enthalten, noch in ihren Früchten.

Der Sakyerpriest Siddhartha fragte weiter: „Sage mir: Worin bestehen die Mittel, die du erwähntest? Wie ist jener Ort beschaffen, wohin sie führen? Worin besteht das reine Leben der Brahmanen? Durch welchen Zeitraum muss man ein solches Leben führen?“

Arala antwortete: „Du musst dich selber in der Weisheit üben, das ist das Mittel. Ich will es dir ausführlich erklären: Zuerst ziehen wir uns aus dem Gewühl der Menschen zurück, weil wir der Unruhe und der Begierden Charakter erkennen und ohne einen Rest von [materiellen] Wünschen in Reinheit leben wollen, den Körper mit ruhigem Gemüt beherrschen, alle Begierden und Laster ablegen, aller Sorgen uns ent schlagen, dann stellt das Glück sich ein und wir gelangen in den Genuss des ersten der Dhyana.

Ist das erreicht, dann führt bei seinem Licht die innere Überlegung uns dazu, dass wir nur noch auf das Denken uns verlassen und uns befreien aus dem Netz der Thorheit.

Stützt sich der Geist hierauf, dann folgt den Erleuchteten die Selbsterkenntnis.

Gebrauch von Mitteln [Übungen] bringt noch mehr Aufhellung. Durch Beharrlichkeit im Suchen des Fortschritts erreichen wir die zweite Stufe der Dhyana.

Fest im Entschluss beim Forschen auszuharren, möglichst jedes Verlangen nach Gestalt zu bezwingen, dann dringt allmählich durch das Gefühl der Erlösung, das sich schließlich auf alle Glieder erstreckt, so dass das Ganze sich vollendet in dem Begriff der Leere. Und da es in der Leere keine Grenzen gibt, so öffnet sich bald die Aussicht auf das schrankenlose Wissen. Mit dem Erwerb von innerer Friedensruhe verschwindet der

Gedanke des Ich und dessen Objekt. Des Bhava Nichtsein klar erkennend, das ist der Zustand reinen Geisteslebens.

Wie Munjagras, aus horniger Umhüllung gelöst, und wie ein wilder, aus dem Fangnetz entwischter Vogel, finden – alle Schranken des Stoffes entledigt – auch wir volle Freiheit. Getilgt ist jede Spur leiblichen Daseins; und doch bestehen wir – der Weisheit Jünger – fort, uns erhebend über die Brahmawelt. Das ist wahre, wirkliche Befreiung.

Du [Siddhartha] fragtest nach den Mitteln, wodurch diese Befreiung zu erlangen ist? Wie ich bereits vorhin erklärte, werden diejenigen es erfahren, deren Überzeugung auf festem Grunde ruht. Alle die nach der Wahrheit forschten, haben auf dem von mir erklärten Weg die [Wahrheit und] die Befreiung wirklich gewonnen.“

Der Prinz Siddhatha entgegnete: „Dein höchst vortreffliches System der Weisheit, die feinen und tief reichenden Prinzipien, habe ich vernommen, woraus ich lerne, dass wir nicht zum Ziel gelangen, weil wir nicht loslassen. In ihren Einhüllungen die Natur erkennen, das schafft uns Befreiung. Und sobald das Ich gereinigt worden, ist wirklich die Befreiung eingetreten.“

Buddha war unzweifelhaft ein Meister im Philosophieren. Er hat es verstanden, seine Philosophie so darzustellen, dass sie anfänglich gar nicht von Religion zu unterscheiden ist, also auch von sehr jungen Menschen verstanden werden kann. Erst nach längerer Beschäftigung mit der Buddhalehre und nach einem gewissen Reifeprozess kommt dem echten Buddha-Anhänger die Erleuchtung: Die Erkenntnis der Endlichkeit unseres Daseins. Mit dieser Erkenntnis geht auch ein viel rationalerer Umgang mit den materiellen Gütern einher.

Ja, liebe Leserin oder lieber Leser! Die existenzialistische Philosophie ist kinderleicht! Sie kann meiner Überzeugung nach bereits von einem dreizehnjährigen, mit durchschnittlicher Intelligenz begabten Menschen verstanden werden, von einem über achtzehnjährigen allemal.

Nur die theistische Philosophie ist sozusagen auf „Geistesakrobatik“ angewiesen, weil sie ohne Netz und doppelten Boden die tollsten Luftsprünge von Trapez zu Trapez veranstalten muss, um dem staunenden Publikum etwas beweisen zu wollen, was man mit absoluter Sicherheit gar nicht beweisen kann, ja was im ganzen Universum offensichtlich nicht vorhanden ist: etwas Ewiges, etwas Unveränderliches, ein „ewiger“ Gottschöpfer. Jedoch der theistische Glaubens-Wahn beherrscht heute noch große Gebiete der Wissenschaft, z. B. die philosophische Fakultät, außerdem die Germanistik, die Medizin, die Psychologie, u. a. Fakultäten.

Ich glaube, dies ist der Grund, warum es in unserer heutigen Zeit so viele Widersprüche gibt. Ein Existenzialist und ein Theist müssen notgedrungen in vielen entscheidenden und grundlegenden Fragen unserer Zeit aneinander vorbei reden. Ein Beispiel dafür ist die Konferenz zur weltweiten Geburtenbeschränkung. Der Theist sagt, das ist allein Gottes Problem, wenn es zu viele Menschen auf dieser Welt gibt, so dass es eines Tages unausweichlich zur Katastrophe kommt. - Das muss ein sadistischer Gott sein, der ruhig zuschaut, wenn jedes Jahr hunderttausende von Kindern jämmerlich verhungern und der so lange ruhig warten kann, bis das Problem der Überbevölkerung durch eine riesige, unvorstellbare Hungerkatastrophe sozusagen „natürlicherweise“ aus der Welt geschaffen ist.

Die theistische Propaganda beschimpft die Existenzialisten gerne als „Nihilisten“, weil sie nicht an etwas Ewiges glauben. Nein, wir Stoiker und Buddhisten sind keine Nihilisten, denn wir glauben an etwas sehr Reales und Konkretes: An uns selbst und an unsere Vernunft. Die wirklichen Nihilisten sind im Gegenteil die Theisten, weil sie im Wahn-Sinn nicht einsehen wollen und können, dass nicht ein Gott, sondern sie selbst verantwortlich sind an ihrem eigenen Leid, wie auch an den Leiden, die die Menschheit jetzt und auch in der Zukunft bedrücken wird.¹¹ Es ist nach meiner Überzeugung eine hartnäckige Verantwortungslosigkeit und Ignoranz, wenn viele Menschen sich weigern, ihren Verstand dazu zu gebrauchen, zu was sie ihn von der Schöpferin Natur erhalten haben: zum Denken und zum Philosophieren.

Nun noch einmal ein unangenehmes Thema: Wie wir uns scheuen in Gegenwart eines Schwerkranken über dessen Krankheit zu reden, so scheuen wir uns als Sterbliche, über Sterben und Tod zu reden, ja nur daran zu denken. Wir verdrängen nur zu gerne den Gedanken an unseren eigenen Tod.

Alle Lebewesen auf dieser Welt, auch wir Menschen, sind endliche Wesen, d. h. wir müssen sterben. Der Glaube, dass es ausgerechnet für uns Menschen eine Wiedergeburt oder ein ewiges Leben gäbe, könnte eine Lüge sein, von skrupellosen Herrschern oder von Wahn-Sinnigen erfunden, um willensschwache Menschen in ihren Gedanken zu beeinflussen, sprich auszubeuten. Welche Auswirkungen hat der Glaubens-Wahn, es gäbe ein „ewiges“ Leben, auf unser Denken und Tun?

endliches Leben	unendliches „ewiges“ Leben
keine Lebenszeit verschwenden	- das Leben zerrinnt oft sinnlos,
keine unsinnigen Bedürfnisse	- sinnlose Luxus-Bedürfnisse, was enorme Lebens-Zeit kostet, die unwiederbringlich verloren ist,
klares Lebensziel,	- kein Lebensziel, da Vieles unbestimmt,
klare, konkrete Pläne,	- häufig wechselnde Pläne, da kein klares Ziel,
klare Vorstellungen vom Leben	- unklare Vorstellungen
konkrete realistische Wünsche dadurch Zufriedenheit	- wechselnde sinnlose Wünsche, - dadurch ständige Unzufriedenheit,
alles Tun bringt Glück und Zufriedenheit, auch bei größter Armut	- (fast) alles Tun bringt Frust und Unzufriedenheit, auch bei größtem Reichtum,
jeder Tag schenkt höchstes Glück	- selten ist ein Tag glücklich,
Weisheit	- Thorheit,
Wissen und Erkenntnis	- Wahn und Irrtum,

¹¹ Nietzsche sprach in diesem Zusammenhang von den „nihilistischen Religionen“, wie z. B. dem Christentum, im Gegensatz zur Buddhistischen „Religion“.

- | | |
|-----------------------------|------------------------------------|
| größtmögliches Glück | - größtmögliches Unglück, |
| größtmögliche Zufriedenheit | - größtmögliche Unzufriedenheit, |
| größtmögliche Freiheit | - größtmögliche Unfreiheit, |
| trotz materieller | - Sklave der eigenen Begierden |
| Bescheidenheit | und Luxus-Bedürfnisse, |
| Die Gründe sind: | |
| Achtsamkeit und Weisheit | - Unachtsamkeit und Ewigkeits-Wahn |

Die Lehre des Buddha wurde zwecks leichteren Verständnisses in kurze Formeln gefasst. Die ersten grundsätzlichen philosophischen Erkenntnisse sind in den „vier edlen oder hohen Wahrheiten“ zusammengefaßt.

Die vier edlen oder hohen Wahrheiten

I. Die hohe Wahrheit vom Leid

Alle Daseinsformen, ja alles auf dieser Welt ist vergänglich, auch unser Leben ist vergänglich. Ein „ewiges“ Leben oder auch eine Wiedergeburt gibt es nicht.¹² Das Dasein der vernünftigen und nach Erkenntnis und Weisheit strebenden Menschen wird durch die Tollheiten der Unvernünftigen und Wahn-Sinnigen von den verschiedensten Leiden überschattet. Wer zu dieser Erkenntnis gelangt ist, ist auf dem Weg, die richtige Einstellung zu seinem eigenen Dasein zu gewinnen.

II. Die hohe Wahrheit von der Entstehung des Leids

Wir Menschen hängen, wie alle Lebewesen, an unserem Leben. Wir wünschen uns ein möglichst angenehmes Leben. Wir suchen Angenehmes und hassen Unangenehmes. Dadurch sind wir dem Wechselspiel des Schicksals ausgesetzt. Je stärker wir an etwas haften, um so schmerzlicher ist uns sein Verlust. Je stärker unser Begehren ist, ja wenn wir sogar an unsinnigen, luxuriösen Bedürfnissen haften, um so größer ist unser Leid (unser Unglücklichsein, Unzufriedensein) und das Leid, das wir unseren Mitmenschen, den Mitlebewesen und der Erde (Zerstörung der Lebensgrundlage) zufügen.

III. Die hohe Wahrheit von der Aufhebung des Leids

Indem wir unser Wissen um die Gesetzmäßigkeit unseres Daseins vertiefen und unser Begehren Schritt für Schritt auf ein natürliches und vernünftiges Maß reduzieren, können wir zur gänzlichen Aufhebung des Leidens, zur tiefsten Geist-Gemütsberuhigung gelangen. Unser eigener Tod und das Eingehen ins >Nirvana< verliert an Schrecken, weil es nichts Höheres geben kann als Erleuchtung, die zur tiefsten Geist-Gemütsberuhigung führt.

¹² Nur wer an den irdischen (materiellen) Dingen hängt, für den gibt es nach der Buddhistischen Lehre (angeblich) eine Wiedergeburt. Natürlich nur in seiner persönlichen Einbildung, in seinem Wahn-Sinn. Es ist eine deutliche Warnung Buddhas, dass es Menschen gibt, die den Gedanken des ewigen Nicht-mehr-seins nicht ertragen und fassen können. Diese Menschen sind sozusagen in einem kindlichen Geistesstadium stehengeblieben. Sie stehen außerhalb jeder Selbstverantwortung und geistigen Selbstständigkeit; sie richten sich in allen Dingen des Lebens nach anderen Menschen.

Bibliographie Auswahl

- Batchelor, Stephen: >Mit andern allein - Eine existenzialistische Annäherung an den Buddhismus<, Zürich-München 1992.
- Böhme, Angelika: >Die Lehre von der Seelenwanderung in der antiken griechischen und indischen Philosophie<, Univ. Diss., Düsseldorf 1989;
- Brodbeck, Karl-Heinz: >Buddhistische Wirtschaftsethik - Eine vergleichende Einführung<, Shaker Verlag Aachen 2002;
- Brodbeck, Karl-Heinz: >Umrisse einer postmechanischen Ökonomie<, zu lesen im Internet unter:
<http://www.fh-wuerzburg.de/professoren/bwl/brodbeck/postmech.htm>
- Brodbeck, Karl-Heinz: >Die Jagd nach dem Schein-Wie die buddhistische Ökonomie zu Lebensperspektiven im Umgang mit der Nahrung führt<, in: Ethik Letter (Lay-Report 2/2001, S.2-9; auch im Internet zu finden:
<http://home.t-online.de/home/brodbeck/buddha.htm>
- Diogenes Laertius: >Von den Leben und den Meinungen berühmter Philosophen<, aus dem Griechischen von D. L. Aug. Borheck, Wien u. Prag 1807.
- Glaserapp, Helmuth: >Der Buddhismus - eine atheistische Religion<, München, 2. Aufl. 1966.
- Glaserapp, Helmuth: >Pfad der Erleuchtung - Ein buddhistisches Lesebuch<, München 1974.
- Kiowsky, Hellmuth: >Evolution und Erlösung - Das indische Samkhya<, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main 2005.
- Kurz, Robert: >Schwarzbuch Kapitalismus – Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft<, Frankfurt am Main, 2003;
- Lehmann, Johannes: >BUDDHA - Leben, Lehre, Wirkung<, Pawlak Verlagsges. Herrsching.
- Lillie, Arthur: >India in primitive Christianity<, repr. of the ed. London 1909, rev. ed. of: The influence of Buddhism on primitive Christianity, 1893;
- Payutto, P. A.: >Buddhistische Ökonomie - Mit der rechten Absicht zu Wohlstand und Glück<, Bern 1999;
- Pohlenz, Max: >Die Stoa – Geschichte einer geistigen Bewegung<, 7. Auflage, Göttingen, 1992.
- Russell, Bertrand: >Lob des Müßiggangs<, München, 2002;
- Rump, Kabita: >Upanishaden<, Band 1: darin u. a.: >Taittiriya-upanishad< LIT Verlag, Münster 2003;
- Schrader, Otto: >Die Fragen des Königs Menandros<, Berlin 1907;
- Schumacher, Ernst: >Small is Beautiful - Die Rückkehr zum menschlichen Maß<, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg;
- Schumann, Hans Wolfgang: > Der historische Buddha<, Eugen Diederichs Verlag, München 1999;
- Walleser, Max: >Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus<, Heidelberg 1904;

Weitere Quellen sind im Text genannt.

Lothar Baus [Hrsg.]

DIE
ATHEISTISCHEN
WERKE DER
STOIKER

Eine Auswahl der bedeutendsten
Abhandlungen der antiken Stoiker

ASCLEPIOS EDITION

ISBN 978-3-935288-34-7

Inhalt

Vorwort	Seite	7
Quellenauswahl	Seite	18
Die stoische Physiktheorie	Seite	21
Die atheistischen Werke der Stoiker		
544 - 483 v.u.Zr. Heraklit von Ephesos	Seite	46
354 - 272 v.u.Zr. Zenon von Kition	Seite	49
320 - 260 v.u.Zr. Ariston von Chios	Seite	80
um 290 v.u.Zr. Herillos	Seite	81
um 280 v.u.Zr. Dionysos	Seite	81
304 - 232 v.u.Zr. Kleantes von Assos	Seite	82
um 250 v.u.Zr. Sphairos	Seite	83
281 - 208 v.u.Zr. Chrysippos von Soloi	Seite	84
240 - 150 v.u.Zr. Diogenes von Seleukia	Seite	92
200 - 137 v.u.Zr. Antipatros von Tarsos	Seite	92
180 - 109 v.u.Zr. Panaetios von Rhodos	Seite	97
135 - 51 v.u.Zr. Poseidonios von Apameia	Seite	98
125 - 45 v.u.Zr. Antipatros von Tyros	Seite	101
106 - 43 v.u.Zr. Marcus T. Cicero		
Werke:		
Akademische Untersuchungen	Seite	102
Über das höchste Gut und größte Übel	Seite	127
Gespräche in Tusculum	Seite	147
Über die angemessenen Handlungen	Seite	231
Über die Gesetze	Seite	283
Stoische Paradoxien	Seite	294
75 v. - 7 u. Zr. Athenodoros von Tarsos		
Werk: Nur der Tugendhafte ist frei	Seite	307
1 - 65 u.Zr. Lucius Annaeus Seneca		
Werke:		
Über die Milde - An Kaiser Nero	Seite	325
Über die Gemütsruhe	Seite	346
Über die Kürze des Lebens	Seite	363
Über das glückliche Leben	Seite	377
Über die Unerschütterlichkeit des Weisen	Seite	392
Über die Muße	Seite	406
Über die [stoische] Vorsehung	Seite	412
66 u.Zr. Die Senatsopposition der Stoiker	Seite	421
30 - 100 u.Zr. Gaius Musonius Rufus	Seite	426
50 - 138 u.Zr. Epiktet		
Werke:		
Handbüchlein der stoischen Philosophie	Seite	434
Diatriben, III.13: >Einsamkeit<	Seite	444
Diatriben, IV.1: >Über die Freiheit<	Seite	445
Aussprüche Epiktets bei Stobaeus	Seite	457
121 - 180 u.Zr. Kaiser Marcus Aurelius		
Werk: Meditationen	Seite	460

Lothar Baus [Hrsg.]

Der stoische Weise – ein Materialist

und

Über die Freiheit -

von Cicero, Epiktet und einem unbekanntem Stoiker

Texte und Abhandlungen

zur stoischen Philosophie

II. erweiterte Auflage

ASCLEPIOS EDITION

ISBN 978-3-935288-31-6

Inhalt

Anstatt eines Vorworts

Der stoische Weise – ein Materialist

1. Kapitel

Die stoische Physiktheorie – eine materialistische Naturphilosophie

1.1: Gott ist das Naturgesetz	Seite	13
1.2: Die Theorie von der Psyche	Seite	28
1.3: Ein angebliches stoisches Curiosum	Seite	32
1.4: Das Curiosum von der Dauer der Psychen	Seite	37
1.5: Die materialistische Vorsehung der Stoiker	Seite	38
1.6: Der wirkliche „Glaube“ der Stoiker	Seite	41
1.7: Die Senatsopposition der Stoiker	Seite	46

2. Kapitel

Grundzüge der stoische Ethik

2.1: Aufbau der materialistischen stoischen Ethik	Seite	52
2.2: Die materialistische Ethik des Stoikers Epiktet	Seite	89

>Über die Freiheit<

1. Kapitel

Marcus T. Cicero – >Stoische Paradoxien<	Seite	101
--	-------	-----

2. Kapitel

Unbekannter Stoiker – >Nur der Weise ist frei<	Seite	110
--	-------	-----

3. Kapitel

Epiktet – >Diatriben< IV.1: >Über die Freiheit<	Seite	164
---	-------	-----

Bibliographie	Seite	181
-------------------------	-------	-----

Lothar Baus

QUO VADIS KAISER NERO ?

Die Rehabilitation des Nero Caesar
und der stoischen Philosophie

X. erweiterte Auflage

Asclepios Edition

ISBN 978-3-935288-33-0

Inhalt

Vorbemerkungen	Seite	6
I. Kapitel Neros Abkunft und Jugend	Seite	10
II. Kapitel Der Thronanwärter	Seite	11
Kurze Biographie Senecas	Seite	13
Einführung in die Stoische Philosophie	Seite	19
III. Kapitel Das Jahr 51 u. Zr.	Seite	30
IV. Kapitel Das Jahr 52 u. Zr.	Seite	31
V. Kapitel Das Jahr 53 u. Zr.	Seite	31
VI. Kapitel Das Jahr 54 u. Zr.	Seite	34
VII. Kapitel Das Jahr 55 u. Zr.	Seite	38
VIII. Kapitel Das Jahr 56 u. Zr.	Seite	43
IX. Kapitel Das Jahr 57 u. Zr.	Seite	44
X. Kapitel Das Jahr 58 u. Zr.	Seite	45
XI. Kapitel Das Jahr 59 u. Zr.	Seite	46
XII. Kapitel Das Jahr 60 u. Zr.	Seite	56
XIII. Kapitel Das Jahr 61 u. Zr.	Seite	56
XIV. Kapitel Das Jahr 62 u. Zr.	Seite	57
XV. Kapitel Das Jahr 63 u. Zr.	Seite	60
XVI. Kapitel Das Jahr 64 u. Zr.	Seite	61
XVII. Kapitel Das Jahr 65 u. Zr.	Seite	68
XVIII. Kapitel Das Jahr 66 u. Zr.	Seite	80
XIX. Kapitel Das Jahr 67 u. Zr.	Seite	82
XX. Kapitel Das Jahr 68 u. Zr.	Seite	87
XXI. Kapitel Propagandahetze gegen Kaiser Nero	Seite	98
XXII. Kapitel Zwölf Hauptthesen über Kaiser Nero	Seite	101
XXIII. Kapitel Die Senatsopposition der Stoiker	Seite	110
Anstatt eines Nachwortes	Seite	115
Die Bildnisse des Philosophen L. A. Seneca	Seite	123
Chronologie von Kaiser Neros Leben	Seite	139
Quellen-Nachweis	Seite	144